

ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF

**Wie digital
handlungsfähig
ist der
Engagementsektor
in Deutschland?**

0101010101010

**Einleitung &
Motivation**

6

02020202020

**Kontext:
Bestehende Analysen
zu Zivilgesellschaft
und Digitalisierung**

10

03030303030

**Digitalisierung
und Engagementsektor**

14

Welche Rolle spielen digitale Technologien? 15

Was entscheidet über den Einsatz digitaler Technologien? 17

Welchen Einfluss hat Corona auf die digitale Transformation? 21

0404040404040

Einflussfaktoren für die digitale Handlungsfähigkeit 22

Abhängigkeiten 23

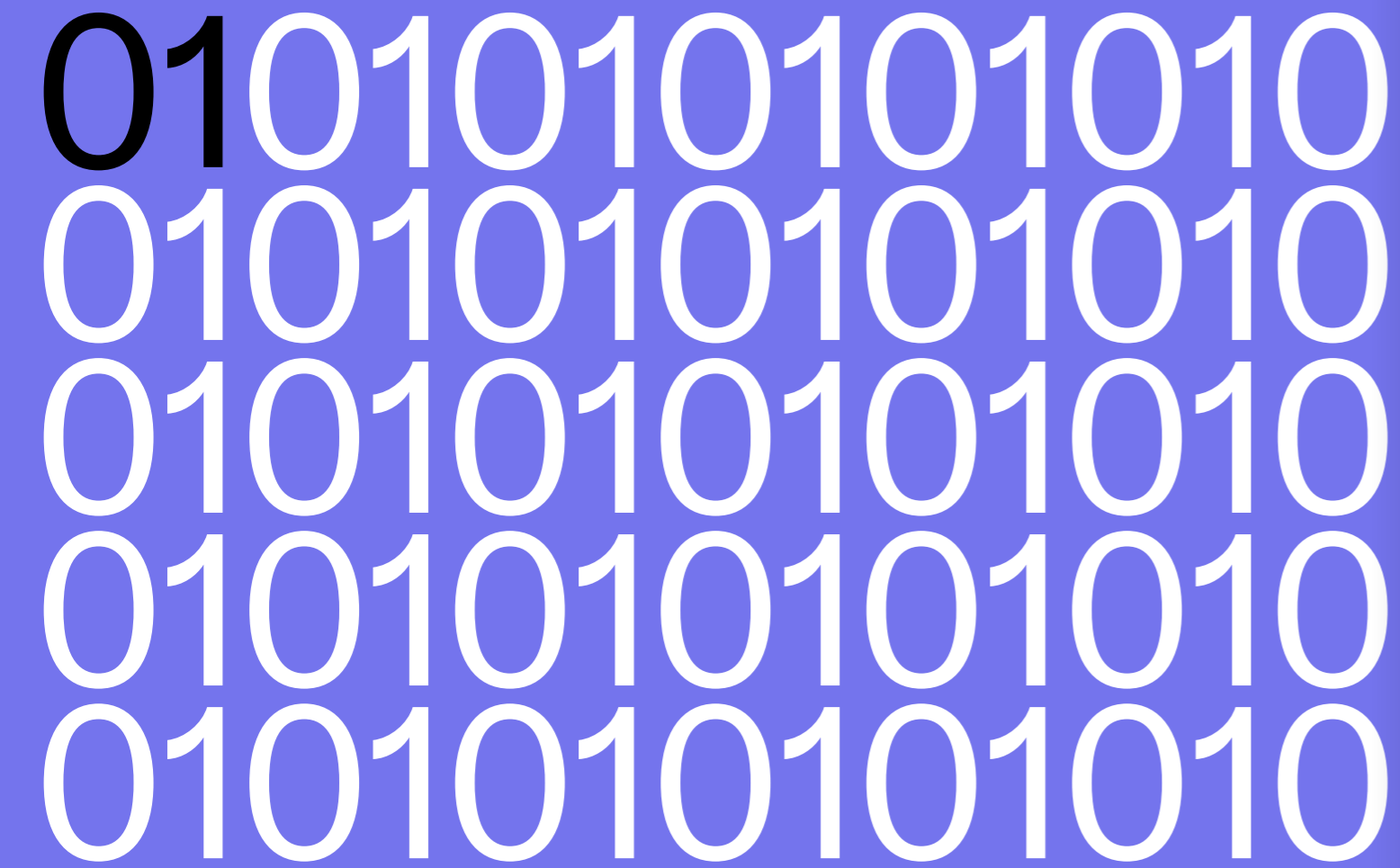
Herausforderungen 27

0505050505050

Zielkonflikte der digitalen Handlungsfähigkeit 32

0606060606060

Empfehlungen: Engagement digital handlungsfähig machen 38



„The pandemic showed, 1) how crucial digital technology is for our movement organizing and that 2) most of the digital infrastructure we are relying on is crap. And how it is also to a large extent being deprioritized and underresourced in our own movements. We haven't seen technology as a key.“

Jac sm Kee, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung
„Ten Propositions for more just and equitable futures“

Einleitung & Motivation

Digitale Werkzeuge, digitale Infrastruktur und digitales Arbeiten sind aus dem Engagementbereich kaum noch wegzudenken. Gleichzeitig bringt alles Digitale eine ganze Reihe von Fragen und Herausforderungen mit sich, zu denen sich Engagementorganisationen positionieren müssen.

Nicht nur das Umsatteln auf digitale Werkzeuge und Arbeitsabläufe kostet Ressourcen, sondern auch die kontinuierliche Betreuung, Auswertung und Instandhaltung – Ressourcen wie Zeit, Geld und Wissen, die im Engagementbereich ohnehin schon knapp sind. Aber: „Technology is key“ – Technologie nimmt eine Schlüsselposition ein, auch in der Engagementarbeit.

Obwohl die digitale Handlungsfähigkeit in Deutschland als Thema in Politik und Wirtschaft hoch im Kurs steht, bleibt sie in der Engagementarbeit zu oft unbeachtet.

Die Zivilgesellschaft in Deutschland ist digital sehr unterschiedlich aufgestellt: Von überwiegend in der physischen Welt agierenden Initiativen wie Nachbarschaftshilfen bis hin zu dezentralen, komplett digital organisierten Organisationen ist alles dabei. Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen veränderten Arbeitsbedingungen haben jedoch dazu geführt, dass sich der gesamte Engagementbereich stärker denn je mit Digitalisierungsfragen auseinandersetzen musste, auch sehr lokal agierende Gruppen.

Die Studie „ON/OFF“ ist eine Bestandsaufnahme der aktuellen Herausforderungen, denen sich die Zivilgesellschaft und der Engagementsektor stellen müssen, wenn sie sich digital aufstellen oder weiterentwickeln wollen. Sie stellt außerdem dar, welche Wünsche, Visionen und konkrete Bedürfnisse Zivilgesellschafts- und Engagementorganisationen umtreiben, wenn es um die öffentliche digitale Infrastruktur geht.

Im Speziellen gibt sie Antworten auf folgende Fragen:

- Welche Rolle spielt Digitalisierung für eine erfolgreiche Arbeit von Engagementorganisationen?
- Wie zukunftsfähig sind Engagementorganisationen, das Ehrenamt und die organisierte Zivilgesellschaft in Deutschland im Hinblick auf ihre digitale Handlungsfähigkeit?
- Was braucht der Engagementsektor, damit seine Digitalisierungsbestrebungen erfolgreich sind?
- Aus welchen Fehlern der vergangenen Jahre müssen wir lernen?
- Wie entscheiden sich Organisationen für oder gegen digitale Werkzeuge, und zwischen welchen Werten, Interessen und Zielen müssen sie dabei abwägen?
- Welche Bedürfnisse und Wünsche im Hinblick auf öffentlich geförderte digitale Infrastruktur liegen vor?

Die Studie basiert auf einer Analyse öffentlich zugänglicher Daten, qualitativer Interviews und der Auswertung von Publikationen. Wie weit die Bandbreite des Engagementsektors und der Perspektiven auf die Digitalisierung reicht, wollen wir mit Kurzprofilen solcher Organisationen und Initiativen abbilden, die ihre Erfahrung und ihr Wissen in Tiefengesprächen mit uns geteilt haben. Von ihnen stammen auch die Zitate im Text.

02020202020
02020202020
02020202020
02020202020
02020202020

Kontext: Bestehende Analysen zu Zivilgesellschaft und Digitalisierung

Eine Reihe von Arbeiten beschäftigt sich mit Engagement und Digitalthemen. Die Studie „Digitales Engagement“ von Betterplace Lab, Wikimedia und dem Kompetenzzentrum öffentliche IT¹ nahm 2017 34 Fördermaßnahmen auf Bundesebene unter die Lupe, die digitales Engagement unterstützen. Sie identifiziert mehrere Lücken: Systematische Unterstützung für den digitalen Wandel bleibt ihrer Einschätzung nach aus, und auch die Frage, wie der digitale Wandel die Arbeit von Engagementstrukturen beeinflusst und verändert, sei wenig erforscht.

Eine weitere Studie von 2017 ergänzt den Blick auf die Förderlandschaft durch einen Blick auf die Bedürfnisse von gemeinnützigen Organisationen bei der Digitalisierung.² Ähnlich wie Jac sm Kee im einleitenden Zitat diagnostizieren ihre Autor*innen, dass Digital- und Technologiefragen nicht die Prioritäten besitzen, die notwendig wären. Das habe zur

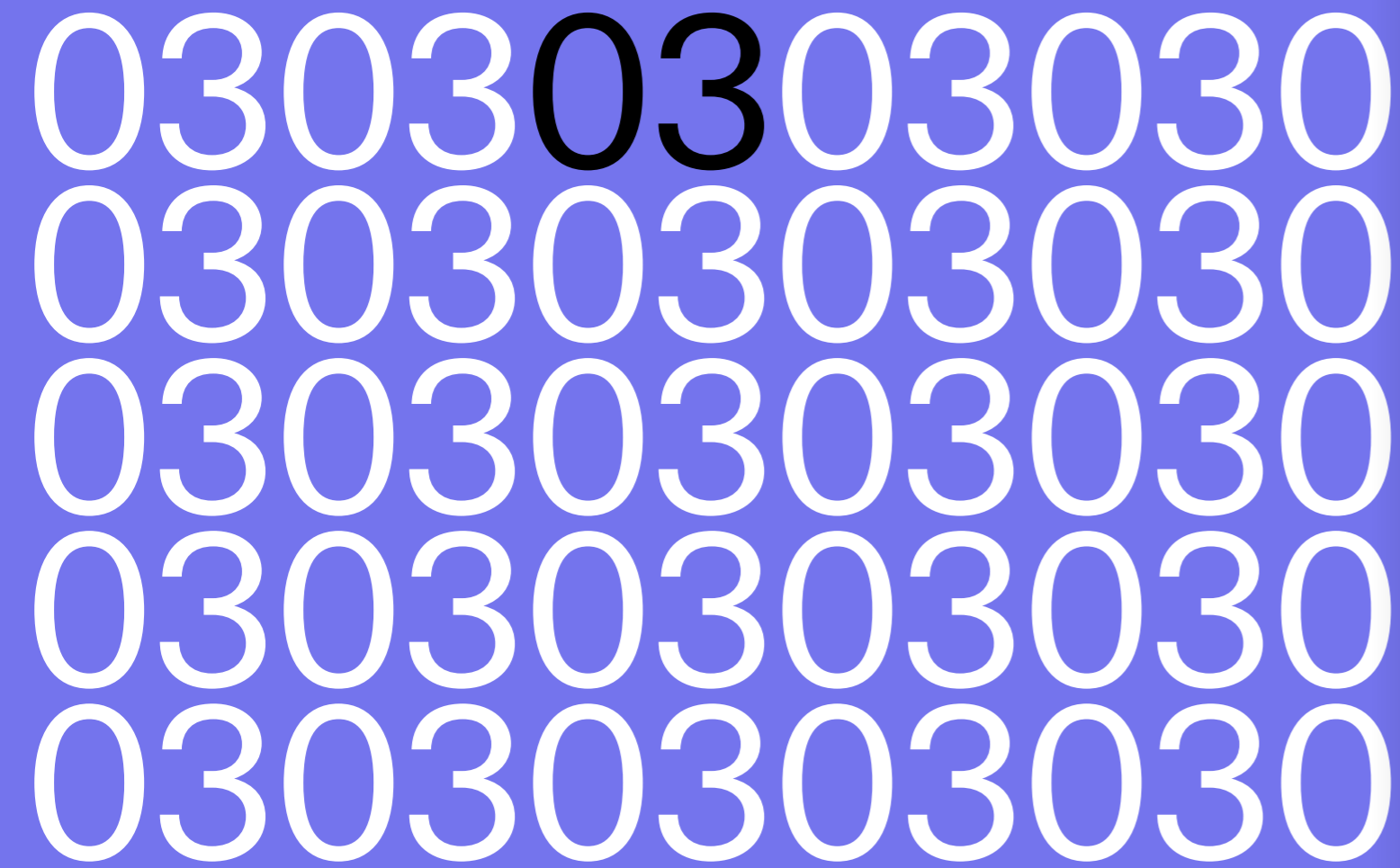
Folge, dass das Thema nicht mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet werde. Interessant ist hierbei, dass junge oder kleine Organisationen sehr wohl digitale Werkzeuge nutzen, aber dabei auf externe Infrastruktur zurückgreifen. Größere Organisationen betreiben dagegen mit größerer Wahrscheinlichkeit ihre digitale Infrastruktur selbst.

Bis heute richtungsweisend ist der Bericht „Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft“, der eine erste systematische Bestandsaufnahme leistet.³ Er trifft die wichtige Unterscheidung, dass Digitalisierung im Engagementbereich auf zwei Ebenen stattfindet: einerseits auf der Ebene der Nutzung, also ob und welche digitalen Werkzeuge eine Organisation einsetzt, und andererseits auf der Ebene der Gestaltung, inwiefern Organisationen digitale Lösungen schaffen oder Wissen dazu vermitteln, um ihre gesellschaftlichen Ziele zu erreichen.

Der Bericht definiert drei Typen von Akteuren in der Zivilgesellschaft hinsichtlich ihres Digitalisierungsgrads: digitale Novizen, digitale Experten und digitale Pioniere.

Das 2021 veröffentlichte „Thesenpapier zur Stärkung des Dritten Sektors im Digitalen Wandel“ verknüpft erstmals Fragen der Organisationsstruktur und -entwicklung mit dem Einsatz digitaler Technologien.⁴ Ob und wie digitale Mittel in der Engagementarbeit eingesetzt werden, haben einen direkten Einfluss darauf, wie erfolgreich Engagementorganisationen den digitalen Wandel bewältigen können und ob sich daraus für sie mehr Herausforderungen oder mehr Chancen ergeben.

An diese Beobachtung knüpfen wir mit dieser Studie an. Im Gegensatz zu den bisherigen Arbeiten, die beleuchten, ob und zu welchem Zweck Engagementorganisationen digitale Werkzeuge einsetzen, stellen wir die Fragen, wie sie Entscheidungen über den Einsatz digitaler Technologien treffen und – dieser Punkt findet bisher zu wenig Beachtung – in welche neuen Abhängigkeiten sie sich begeben. Wie die bereits erwähnten Unterschiede zwischen Organisationen, die eigene digitale Infrastrukturen betreiben, und solchen, die externe Angebote nutzen, sich auf die digitale Handlungsfähigkeit des Engagementsektors auswirken, stellen wir im Folgenden auf der Grundlage der von uns durchgeführten Interviews dar.



Die Engagementlandschaft ist vielfältig in ihren Themen, ihren Zielgruppen und ihren Organisationsformen. Je nachdem, ob eine Initiative überwiegend ehrenamtlich getragen oder von einem hauptamtlichen Team vorangetrieben wird, ob sie sich vor allem an eine junge oder eine ältere Zielgruppe wendet, ob sie lokal oder überregional agiert – alle diese Faktoren beeinflussen auch, wie und zu welchem Zweck Engagementorganisationen Digitalisierung umsetzen.

Digitalisierung und Engagementsektor

Welche Rolle spielen digitale Technologien?

Doppelte Strukturen in Haupt- und Ehrenamt

Keine der befragten Organisationen arbeitet rein analog. Unterschiede in der Nutzung digitaler Technologien ergeben sich vor allem aus der Struktur der Organisation: Während rein ehrenamtliche Initiativen einige wenige digitale Werkzeuge nutzen, besitzen Organisationen mit hauptamtlichem Team häufig ein Set an Werkzeugen für die teaminterne Arbeit und ein weiteres Set für die Arbeit von und mit den Engagierten und

Ehrenamtlichen. Der Grund für diese Doppelstruktur ist stets derselbe: die begründete Sorge darum, Ehrenamtliche zu verlieren oder auszugrenzen, wenn ihnen Plattformen oder Anwendungen zugemutet werden, die erstens zu komplex sind und die sie zweitens nicht ohnehin schon nutzen.

Einsatzbereiche digitaler Technologien

Der Großteil der digitalen Anwendungen kommt bei der internen Arbeit zum Einsatz: für Kommunikation, Buchhaltung, Organisation und Wissensmanagement. Wenn in einem Tätigkeitsfeld bewusst digitale Technologien ausgeklammert wurden, dann war das vor allem in der Arbeit mit der Zielgruppe der Fall. Der analoge Austausch wird im Team vor allem gepflegt, um das Teamgefüge zu stärken, beispielsweise mit gemeinsamen Team- oder Strategietagen.

Digitale Infrastrukturen schaffen Abhängigkeiten

Der digitale Wandel ist vor allem für Organisationen, die schon länger bestehen, eine strukturelle Herausforderung, während jüngere Organisationen digitale Arbeit als selbstverständlich ansehen. Dabei sind ältere Organisationen nicht per se weniger digital: Sie betreiben häufiger eine eigene digitale Infrastruktur wie eigene Server oder Kommunikationsplattformen. Doch ihre Infrastrukturen sind in die Jahre gekommen und müssen an geändertes Nutzungsverhalten („mobile first“) angepasst, mit neuen Funktionen ausgestattet oder für größere Nutzer*innenzahlen ausgelegt werden. Für einen grundlegenden Umbau der digitalen Infrastruktur fehlen jedoch die Ressourcen.

Die jüngeren Organisationen setzen vor allem auf externe digitale Dienste und Plattformen. Dadurch ersparen sie sich die oben genannten Wachstumsschmerzen: Die externen Dienste skalieren besser und werden von den Betreiberfirmen kontinuierlich weiterentwickelt. Dadurch begeben sie sich jedoch in ein Abhängigkeitsverhältnis: Sie können nicht entscheiden, in welche Richtung sich diese Dienste weiterentwickeln und welche Funktionen integriert werden oder nicht.

Die Digitalisierung schafft also neue Abhängigkeiten oder verstärkt bestehende, sei es von Plattformen oder Ressourcen.

Was entscheidet über den Einsatz digitaler Technologien?

Vorwissen und Ownership sind entscheidend

„Die zwei bis drei Leute, die das eingeführt haben, konnten das nur so halb gut machen, weil es auch nicht ihre Aufgabe ist, sich darum zu kümmern.“

Welche digitalen Werkzeuge zum Einsatz kommen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Oft sind diese individuell: Kennt sich ein Teammitglied mit einer bestimmten Lösung bereits aus und kann sich darum kümmern, sie auszurollen, ist das oft ausreichend. Die Kombination aus Vorwissen oder gar Identifikation mit einer Lösung und intrinsischer Motivation, eine Lösung zu finden, führt dazu, dass „ownership“ besteht. Sie führt aber auch dazu, dass oft nur eine Person sich mit einem Werkzeug wirklich auskennt und zuständig ist.

In größeren Organisationen oder Engagementnetzwerken gibt es oft einige wenige Personen mit mehr Digitalexpertise, die ihre Teammitglieder und die Ehrenamtlichen bei der Entscheidung unterstützen können. Nur selten ist diese Form des „Tech-Supports“ die einzige Aufgabe dieser Personen, häufig leisten sie sie eher nebenbei.

Eine Ausnahme sind größere Sozialunternehmen – sie besitzen ein eigenes, mit Ressourcen ausgestattetes Technologie-Team.

Arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche zusammen oder organisieren sich ehrenamtliche Gruppen im Umfeld einer Organisation, können diese in der Regel ihre digitalen Werkzeuge selbst wählen. Netzwerkeffekte führen dazu, dass innerhalb einer Organisation Ehrenamtliche digitale Dienste wie Whatsapp verwenden, während die Hauptamtlichen sich aus Datenschutzgründen bewusst gegen die Nutzung dieses Werkzeugs entscheiden.

Engagement ist wertebasiert – das gilt auch digital

„Wir haben nachgefragt, ob oder wie wir das Werkzeug barrierearm nutzen können. Der Anbieter hat uns nicht mal geantwortet.“

Teilhabe und Empowerment sind zentrale Werte in der Engagementarbeit. Der Engagementsektor setzt sich nicht nur für sie ein, sondern ist selbst eine Form der Selbstorganisation und der Mitgestaltung gesellschaftlichen Lebens. Es ist deshalb folgerichtig, dass Engagementorganisationen bei der Auswahl ihrer Werkzeuge auf diese Werte achten. Was die Werte im konkreten Fall bedeuten, kann sehr unterschiedlich sein:

- **Usability und Netzwerkeffekte:** Digitale Werkzeuge ermöglichen vielen Menschen das Mitmachen, weil sie weit verbreitet sind und Ehrenamtliche nicht den Umgang neu erlernen müssen.
- **Usability und Barrierefreiheit:** Digitale Werkzeuge müssen barrierefrei nutzbar sein. Hier stoßen Engagementorganisationen an ihre Grenzen ihres Anspruchs, vor allem bei digitalen Kollaborationswerkzeugen.

- **Empowerment:** Besonders Organisationen und Initiativen, die sich mit sozialer und globaler Ungerechtigkeit beschäftigen, legen Wert auf digitale Werkzeuge, die sie selbst verstehen und betreiben können. Opensource ist hier ein wichtiger Faktor, ebenso die Community-Arbeit rund um das digitale Produkt (z. B. Videotutorials, Foren).
- **Ressourcensparsamkeit:** Die Lösung kann schnell und effizient ausgerollt werden, um den Arbeitsfluss der Engagierten nicht zu unterbrechen und ihnen keine wertvolle Zeit zu nehmen.
- **Verantwortung:** Sobald personenbezogene Daten ins Spiel kommen, wollen Engagementorganisationen verantwortlich handeln und datensparsame und sichere Lösungen verwenden.

Die meisten unserer Gesprächspartner*innen haben den Anspruch, diesen Werten gerecht zu werden. Sie stehen aber oft miteinander im Konflikt, sodass sie gegeneinander abgewogen werden müssen. Hinzu kommt eine allgemeine Unsicherheit, welche Werkzeuge überhaupt barrierefrei, datensparsam oder sicher sind.

Gute Tools, schlechte Tools

„Wenn ein digitales Tool etwas kostet, ist das für uns kein Ausschlusskriterium. Aber die Kosten sollten bei der Organisation liegen, nicht bei Einzelpersonen – wie es bei manchen Messengern der Fall wäre.“

Geeignete Werkzeuge sind also einfach nutzbar, stärken die Engagierten, und sie kosten nicht viel Zeit oder Geld – sei es, weil sie leicht zu verstehen sind oder weil einzelne Engagierte bereits Vorwissen mitbringen und so den Aufwand verringern, oder weil die Anbieter gemeinnützigen Organisationen Rabatte geben. Ungeeignet sind dagegen Werkzeuge, die zu komplex sind und deshalb zu viel Einarbeitungszeit kosten oder sich nicht in die Arbeitsabläufe einfügen.

Digitale Werkzeuge, die in der Wirtschaft zum Einsatz kommen, sind deshalb für den Engagementsektor selbst bei hauptamtlichen Teams oft ungeeignet. Entweder sind sie zu teuer, oder sie sind mit Funktionen überladen, die eine Engagementorganisation nicht braucht, und deshalb in der Nutzung verwirrend oder sogar fehleranfällig. Genannt wurden hier Werkzeuge für das Kontaktmanagement (im Wirtschaftskontext „customer relation management“, CRM), das Projektmanagement und die Buchhaltung.

Welchen Einfluss hat Corona auf die digitale Transformation?

Der Auswirkung der Pandemie auf den Digitalisierungsgrad des Engagementsektors widmen sich bereits einige Studien und Projekte.☺☺ Unsere Gesprächspartner*innen betonten, dass sich die digitale Transformation durch Corona vor allem auf den öffentlichen oder teilöffentlichen Bereich ihrer Arbeit ausgewirkt habe. Schulungen, Netzwerktreffen und Bildungsarbeit wurden vor der Pandemie bewusst nicht digital durchgeführt, sondern die persönliche Begegnung stand im Mittelpunkt. Diese Veranstaltungen wurden inzwischen durch digitale Formate ersetzt oder ergänzt, die ihren Zweck gut erfüllen.

Unsere Gesprächspartner*innen trieben vor allem zwei andere Fragen um: Wie geht es nach der Pandemie weiter? Wie lassen sich die erprobten analogen Formate und ihre digitalen Ergänzungen konsolidieren?

Innerhalb kurzer Zeit digitale Formate zu entwickeln, war für viele Organisationen ein enormer Kraftakt. Um nach der Pandemie die digitale Arbeit aufrecht zu erhalten und die Arbeit vor Ort und in Person wieder aufzunehmen, fehlen jedoch die Ressourcen. Wie diese Umstellung schon jetzt mitgedacht oder in Zukunft vollzogen werden kann, ohne die digitale Arbeit wieder zurückzudrehen, ist eine zentrale Frage.

040404**0**4040
0404040404040
0404040404040
0404040404040
0404040404040

Einflussfaktoren für die digitale Handlungsfähigkeit

Wie oben bereits deutlich geworden ist, entscheidet eine Vielzahl von internen und externen Faktoren darüber, wie digital handlungsfähig eine Engagementorganisation ist. Sie beeinflussen außerdem, wie stabil oder resilient die Organisation digital aufgestellt ist. Kann sie auf unvorhergesehene Veränderungen zügig und aus eigener Kraft reagieren? Kann sie ihre digitalen Arbeitsmittel beeinflussen oder ohne großen Aufwand wechseln?

Abhängigkeiten

Fehlende Ressourcen

„Die Einführung (von Software) scheitert immer dann, wenn der Schmerz nicht groß genug ist oder die Leute sie nicht in ihren Arbeitsalltag integriert bekommen.“

Zeit und Geld: Das sind die beiden am häufigsten genannten Punkte, die der digitalen Transformation von Engagementorganisationen Grenzen setzen. Einige Förderprogramme übernehmen inzwischen die Anschaffungs- oder Entwicklungskosten für digitale Lösungen, besonders für Organisationen, die bisher technologisch nicht sehr gut aufgestellt waren. Doch auf den Folgekosten bleiben Organisationen häufig sitzen. Erschwerend kommt hinzu, dass gerade Organisationen mit geringer Digitalexpertise kaum abschätzen können, wie hoch solche Folgekosten werden können: Serverkosten, Nutzungsgebühren für Softwarelizenzen oder Useraccounts, kontinuierliche Maintenance, veraltende Hardware können schnell zur Dauerbelastung werden – insbesondere unter der Prämisse, dass noch 2017 nicht einmal große Engagementorganisationen die Digitalisierung als einen eigenen Budgetpunkt eingeplant hatten.❶

Auch beim Faktor Zeit bildet weniger die initiale Digitalisierungsarbeit eine Herausforderung, sondern die Einbettung digitaler Prozesse in die Organisationsstruktur. Dies erfordert die Arbeit und Weiterbildung des gesamten Teams. Am aufwendigsten ist der Wechsel einer Plattform, die lange in Benutzung war: Ein solcher Wechsel kann so aufwendig werden, dass er die Arbeit der gesamten Organisation stilllegen würde, und wird deshalb oft so weit hinausgezögert, dass ein Wechsel faktisch unmöglich wird.

Mangelnde Flexibilität in der Digitalförderung

„Wir haben zwei Betriebslaptops, aber kein Mensch hat Bock, mit denen zu arbeiten.“

Doch selbst wenn eine Engagementorganisation finanzielle Förderung erhält, löst das nicht automatisch alle Probleme. Digitalisierungsförderung wird als relativ unflexibel wahrgenommen; beispielsweise weil sie wenig Spielraum lässt, um zwischen Personal- und Honorarkosten zu

wechseln, wenn deutlich wird, dass für ein Vorhaben mehr externe Expertise benötigt wird als ursprünglich vermutet; oder wenn Digitalisierungsförderung vor allem für Hardware ausgegeben werden soll, aber auch keine qualitativ hochwertigen, langlebigen Geräte verargumentiert werden können. Solche Vorgaben entsprechen kaum noch der Arbeitsrealität im Engagementbereich: In zunehmend dezentralen Strukturen bringen Engagierte ihre eigenen Geräte ein, können dafür aber keine Entschädigung erhalten.

Nicht zuletzt tragen wenige Förderprogramme dem Umstand Rechnung, dass Digitalisierung nicht mit der Anschaffung von technischen Lösungen abgeschlossen ist, sondern nur mit Personal gelingen kann, das den Prozess steuert und begleitet. Digitalisierung gelingt nur, wenn sie in die Strukturen der Organisationen eingebettet wird. Sie ist eine Frage der Organisationsentwicklung, und die muss intensiv begleitet werden – am besten mit Beratung von außen, sei es durch „peer learning“ mit anderen Organisationen oder Expert*innen für Organisationsentwicklung.

Wenige Personen verfügen über notwendiges Wissen

„Es gibt [ein digitales Werkzeug, das] seit zehn Jahren existiert und nur von zwei, drei Personen verstanden wird, die eigentlich auch keine Lust mehr haben, sich darum zu kümmern.“

Gerade in jungen, kleineren bis mittleren Organisationen fehlen Tech-Teams, die sich nicht nur um die Technologie an sich kümmern, sondern auch um das notwendige Wissensmanagement innerhalb der Organisation. Dort kümmern sich wenige Personen oder bemüht sich sogar nur

ein Mensch um jeweils eine bestimmte Anwendung – ein strukturierter Wissensaustausch findet nicht statt. Gründe hierfür sind Zeitmangel und die Art und Weise, wie die Personen in die Rolle der Hüter der digitalen Werkzeuge hineinwachsen: Oft ist das eine Kombination aus Leidensdruck und vorhandenem Wissen, die sie zur Tat schreiten lässt. Für das Teammitglied bedeutet es mehr Arbeit und Verantwortung, wenn die Zuständigkeit für eine digitale Lösung nicht auf mehreren Schultern verteilt ist. Die Organisation wird abhängig vom Engagement Einzelner und ist nicht darauf vorbereitet, wenn ein Teammitglied in einer solchen digitalen Schlüsselposition ausfällt.

Abhängigkeit von Plattformen

„Es gibt für alle [unsere digitale Lösungen] Alternativen. Das ist eher eine Sache von: Wie viele Kapazitäten gibt es, um einen Umzug zu machen?“

Stellt eine Betreiberfirma ihr Angebot ein, steht die Organisation vor der großen Herausforderung, Daten kurzfristig zu einem anderen Anbieter umziehen zu müssen. Ein solcher Umzug ist bei reinen Datenablagen wie Cloudlösungen noch relativ einfach möglich, bei komplexeren Kommunikationsplattformen jedoch deutlich schwerer oder sogar unmöglich. Kommunikationsstrukturen und -inhalte, die über Jahre gewachsen sind, können verloren gehen und die Organisation weitgehend handlungsunfähig machen.

Abhängigkeit von Strukturen

Neue digitale Werkzeuge müssen sich gut in die Arbeitsprozesse der Organisation einfügen. Ob das gelingt, ist nicht nur eine Frage der tech-

nischen Ausstattung oder individueller digitaler Kompetenzen, sondern hängt vor allem von der Organisationsstruktur ab. Für Engagementorganisationen ist es eine Hürde, diesen ganzheitlichen Blick auf die eigene Arbeit zu entwickeln und gegebenenfalls Beratung für Organisationsentwicklung einzuholen. Dort, wo keine klaren Organisationsstrukturen vorhanden sind, besteht immer die Gefahr, dass auch die digitale Transformation unkoordiniert und wenig nachhaltig und systematisch abläuft.

Herausforderungen

Um sinnvolle digitale Lösungen auszuwählen, sie sicher zu nutzen und sie so in den Arbeitskontext einzubetten, dass sie einen spürbaren Mehrwert schaffen, ist ein umfangreiches Einordnungs- und Systemwissen nötig. Es ist eine ständige Herausforderung, dieses Wissen auf einem aktuellen Stand zu halten. Unsere Gesprächspartner*innen geben sich dabei viel Mühe, haben aber tendenziell das Gefühl, nicht alle notwendigen Aspekte zu überblicken.

Dieses Gefühl ist nicht verwunderlich, wenn man die Bandbreite der Herausforderungen betrachtet, die sich durch die Digitalisierung ergeben:

Ein schnellebiger Markt

Das Angebot an digitalen Lösungen ist groß und entwickelt sich schnell weiter. Die Suche nach geeigneten Produkten bedeutet deshalb einen hohen Rechercheaufwand, weil nicht nur der Funktionsumfang der Lösung an sich betrachtet werden muss, sondern auch, wie gut sie sich in die Arbeitsabläufe der Organisation einbetten lassen. Dazu gehört, ob sich die Lösung in bereits genutzte Plattformen integrieren lässt oder Schnittstellen bestehen. Ein weiterer Faktor ist aber auch, ob das Team für die Nutzung der Lösung Schulungen benötigt und ob die Nutzung die Arbeit angenehmer macht. Der Wunsch nach Komplettlösungen ist groß, bestehende Komplettlösungen wie z. B. digitale Arbeitsumgebungen sind aber oft aufgrund ihrer Komplexität oder ihrer hohen Kosten nicht für den Einsatz im Engagementbereich geeignet.

Analog, digital, hybrid?

„Als es in den ersten Lockdown ging, haben wir auch den Reflex gehabt: So, jetzt müssen wir alles digitalisieren. (...) Aber das Feedback war: Wenn alles wieder aufmacht, braucht es die Räume, die wir schaffen. Wir entwickeln nur da digitale Formate, wo sie ergänzen.“

Gerade Organisationen, die ihre Angebote erst im Zuge der Pandemie digitalisiert haben, müssen sich methodische Fragen stellen. Können lange erprobte didaktische Konzepte eins zu eins digital nachgebaut werden? Funktionieren Austausch und Community-Formate rein digital, oder werden dadurch Menschen abgehängt oder sogar neue Zielgruppen erschlossen? Wie unter 3.3. beschrieben werden diese Fragen nach dem Ende der pandemischen Maßnahmen an Bedeutung gewinnen. Organisationen werden gezwungen sein, zwischen analogen und digitalen Formaten zu priorisieren, wenn sie es nicht schaffen, beide parallel anzubieten, oder stehen der Herausforderung gegenüber, neue Mischformate zu entwickeln, um die Vorteile beider Welten zu nutzen.

Rechtliche Dimensionen

Durch digitale Angebote und die damit einhergehende digitale Datenverarbeitung stellen sich Engagementorganisationen rechtliche Fragen, zu denen sie sich positionieren müssen. Dafür fehlt es ihnen jedoch oft an

der Expertise innerhalb der eigenen Organisation, was dazu führt, dass Entscheidungen im Digitalbereich zögerlich getroffen werden.

Ein prominentes Beispiel ist die Datenverarbeitung nach der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO). Welche Rechte und Pflichten Organisationen im Umgang mit hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, mit Ehrenamtlichen und Externen haben, ist dabei schwer zu überschauen und wird als Risiko wahrgenommen.

Für Verunsicherung sorgt auch die Impressumspflicht nach § 5 des Telemediengesetzes. Welche Informationen bereitgestellt werden müssen und wie sich Organisationen gegen eine Abmahnung schützen können, ist gerade kleineren Organisationen unklar.

Projektbasierte Digitalisierung und Maintenance

„Das wäre eine nachhaltige Verbesserung: Wenn wir darauf achten könnten, dass innerhalb des Teams immer ein bis zwei Personen digital ausgebildet sind. Es muss reichen, wenn die Freiwilligen Interesse mitbringen und wir dann kontinuierlich für Weiterbildung sorgen können.“

Die teils erheblichen Kosten, die durch die Digitalisierung entstehen, werden überwiegend aus Projektmitteln bestritten und kommen deshalb recht schnell in einen Zustand, in dem über absolut notwendige

Wartungstätigkeiten hinaus keine Weiterentwicklung oder auch nur vorausschauende Instandhaltung stattfinden kann. Kommen Hard- und Software in die Jahre, rächt sich dieser lange Ruhezustand: Eine Migration des Systems auf neue Server oder von Daten in eine neue Softwarelösung ist sehr zeitintensiv und übersteigt die Kapazitäten der Teammitglieder, die über die notwendige digitale Kompetenz verfügen. Die irgendwann anstehenden Umzugsarbeiten können die Arbeitsprozesse in einer Organisation über längere Zeit verlangsamen oder stören.

0505050505050
0505050505050
0505050505050
0505050505050
0505050505050

Zielkonflikte der digitalen Handlungsfähigkeit

In unseren Interviews wurde eine Reihe von Zielkonflikten deutlich, die sich bei der digitalen Transformation von Engagementorganisationen ergeben und die sie nicht aus eigener Kraft auflösen können. Diese Zielkonflikte zwingen Engagementorganisationen, ihre Werte gegeneinander abzuwägen und einige zum Nachteil von anderen zu priorisieren.

Ressourcenverteilung

Engagementorganisationen verfügen über begrenzte Mittel, die sie möglichst zielführend einsetzen möchten. Digitalisierung wird dabei als besonders ressourcenintensiv wahrgenommen und muss sich besonders in älteren oder größeren Organisationen gegen andere Arbeitsbereiche erst durchsetzen. Organisationen müssen entscheiden, ob sie lieber ihre bestehende analoge Arbeitsweise ausbauen oder sich neu digital ausrichten möchten. Bei dieser Abwägung fällt ins Gewicht, dass der Mehrwert oder Reibungsverluste, die entstehen, wenn Arbeitsprozesse und Angebote digitalisiert werden, vorab nur schwer im Detail abschätzbar sind.

Open Source oder proprietäre Lösungen

Open Source, also quelloffene Software, deren Funktionsumfang nachvollziehbar ist und die selbst weiterentwickelt werden kann, ist im Engagementsektor ein Begriff. Der Einsatz von Open-Source-Lösungen gilt bei den meisten unserer Gesprächspartner*innen als wünschenswert, erfolgt aber aus mehreren Gründen selten oder nur in bestimmten Kontexten. Konkrete Open-Source-Lösungen, deren Nutzung erwogen wurde, stellten sich als weniger gut nutzbar und weniger barrierefrei heraus; damit stehen sie dem Selbstanspruch der Organisationen im Weg, es Interessierten möglichst einfach zu machen, sich zu engagieren. Allein der Wechsel auf eine wenig verbreitete Open-Source-Kommunikationsplattform ist eine Hürde, an der Engagierte abgehängt werden. So entstehen die eingangs erwähnten Doppelstrukturen zwischen ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen, bis hin zu parallel genutzten Kommunikationsstrukturen (z. B. Whatsapp vs. Slack) oder Cloudlösungen (Google Drive für Ehrenamtliche, MS Teams oder Owncloud für Hauptamtliche).

Datensicherheit: die große Unbekannte

Datenschutz, Datensparsamkeit, Schutz der Privatsphäre und Datensicherheit lagen allen Gesprächspartner*innen am Herzen und werden in den Organisationen auch thematisiert. In den Gesprächen wurde jedoch deutlich, dass die sehr unterschiedlichen Bedeutungen und Anforderungen von Datenschutz einerseits und Datensicherheit andererseits oft nicht klar waren. So wird davon ausgegangen, dass Daten auf großen Plattformen wie Whatsapp oder in Google Drive schlecht abgesichert seien und kleinere oder eigene Cloud-Lösungen ihnen vorzuziehen seien, aber weniger gut genutzt werden können.

Der wahrgenommene Zielkonflikt ist folgender: Große Plattformen sind für Engagierte und das Tech-Team besser nutzbar, aber hinsichtlich des Datenschutzes problematisch (in Interviews fiel häufiger der Begriff Datensicherheit, der im Sinne von Datenschutz verwendet wurde); kleinere oder selbstbetriebene Cloud-Lösungen sind weniger bedienungsfreundlich und benötigen viel mehr digitale Expertise in der Organisation, sind aber „sicherer“.

Tatsächlich überlappen sich hier vier Anforderungen:

- Die Nutzbarkeit im Engagementkontext, die wenige Plattformen gewährleisten, da der Engagementbereich nicht die Hauptzielgruppe der Lösung darstellt;
- Datenschutzaspekte, die beispielsweise die individuellen Nutzer*innen bei Diensten wie Whatsapp betreffen, die nachweislich Profile ihrer Nutzer*innen anlegen und dabei auf hochgradig persönliche Daten (Nutzungsmuster, social graphs) zurückgreifen können;
- Datenschutzaspekte, die die Organisation betreffen, wenn sie Daten selbst verarbeitet, wie bei der Mitgliederverwaltung, der Auswertung der Besuchszahlen ihrer Webseite etc., oder bei der Sammlung von Bildern mit Personen auf Fotoplattformen oder ihrer Online-Präsenz.
- Die Datensicherheit, also wie gut die digitalen Infrastrukturen der Organisation durch Angriffe von außen abgesichert sind.

Das fehlende Einordnungswissen führt dazu, dass Engagementorganisationen mögliche Risiken falsch einschätzen und Entscheidungen für oder gegen digitale Werkzeuge treffen, die ihrer Haltung eigentlich widersprechen.

Produkte oder der Prozesse

Neben der Förderung von Hardwareanschaffungen unterstützen Förderprogramme vor allem die Digitalisierung von Produkten oder Angeboten, z.B. Online-Workshopformate.

Eine große Herausforderung, nämlich die Digitalisierung der Arbeitsprozesse innerhalb der Organisation und die Anpassung von Abläufen, Kompetenzen oder sogar Organisationsstrukturen erhält nur wenig Unterstützung. Dabei ist sie dringend notwendig, um die Digitalisierungs-

maßnahmen auf stabile Füße zu stellen. Digitale Angebote können nur funktionieren, wenn sie sinnvoll in die Arbeitsprozesse eingebettet sind. Die bestehenden Förderungen, die auf die Digitalisierung von Produkten abzielen, drängen Organisationen dazu, den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun. Nicht zuletzt deshalb sind solche Digitalisierungsbestrebungen oft wenig nachhaltig.

0606060606060
0606060606060
0606060606060
0606060606060
0606060606060

Empfehlungen: Engagement digital handlungsfähig machen

Der Engagementbereich ist digital besser aufgestellt, als die zahlreichen Debatten im Rahmen der COVID19-Pandemie es vermuten lassen. Viele Engagementorganisationen haben die digitale Transformation gemeistert, weil sie kreativ neue Mittel eingesetzt haben, mutige Entscheidungen getroffen haben und über ihre Grenzen gegangen sind. Von ihren Erfahrungen können solche Organisationen lernen, die noch am Anfang ihrer Digitalisierungsbestrebungen sind.

Damit Organisationen langfristig von ihrem Einsatz in den letzten Jahren profitieren können, müssen sie ihre neu geschaffenen digitalen Angebote, Strukturen und Arbeitsweisen konsolidieren.

Unseren Interviews ließen sich einige Anregungen für die Frage entnehmen, mit welchen Maßnahmen der Engagementsektor digital handlungsfähig und zukunftsfähig gemacht werden kann.

Wissen teilbar machen

Bei ihren Digitalisierungsbestrebungen absolvieren Engagementorganisationen oft eine steile Lernkurve, in der sie umfassendes Erfahrungswissen sammeln. Dieses Wissen zu dokumentieren, in neue Projekte

einfließen zu lassen und mit anderen zu teilen, kommt aber stets zu kurz.

- Erfahrungen, Erfolge und Fehlschläge mit anderen teilen: Eine niedrigschwellige Austauschplattform oder ein -format dafür muss erst noch geschaffen werden. Eine Reflexions- und Evaluationsphase sollte Teil jeder Digitalisierungsförderung sein; die Förderer können die Ergebnisse so aufbereiten, sammeln und Dritten bereitstellen. Fehlerwiederholungen lassen sich auf diese Weise vermeiden und Fehlstellen im digitalen Angebot lokalisieren.
- Den Überblick über das Angebot digitaler Werkzeuge behalten: Eine kuratierte „Toolbox“, die auch Erfahrungsberichte von Engagementorganisationen aufnimmt, kann diesen viel Zeit ersparen, die geeignete Lösung zu finden, und hilft Unsicherheiten zu vermeiden.
- Pat*innenschaften: Erfahrenere Organisationen können weniger erfahrenen bei der Konzeption ihres Digitalisierungsvorhabens helfen. In ihnen lassen sich Ansprechpartner*innen für technische Fragen finden, bis genug Expertise aufgebaut wurde.

Digitalisierung nachhaltig denken

Engagementorganisationen haben derzeit kaum die Möglichkeit, digitale Transformation nachhaltig zu vollziehen. Wie bereits beschrieben, benötigen sie dafür zeitliche, finanzielle und Wissensressourcen. Statt planvoll getestet und ausgerollt zu werden, erfolgt die Einführung digitaler Lösungen nach und nach dort, wo sie am dringendsten gebraucht werden. So entstehen nicht interoperable „Lösungsteppiche“ mit Medienbrüchen, die viele externe Abhängigkeiten zur Folge haben.

Unterstützung für Digitalisierungsarbeit erhalten sie vor allem in drei Formen:

Als kurzfristige Projektförderung mit Fokus auf der Digitalisierung von Produkten, als Förderung für die Anschaffung von Hardware und als temporäre oder dauerhafte ermäßigte Nutzung digitaler Services.

- Zeit schaffen: Um sie gut umzusetzen, brauchen Organisationen Zeit für ihre Digitalisierungsprojekte. Förderungen sollten diesem Bedürfnis gerecht werden. Dazu gehört auch die längerfristige Finanzierung von Personal mit Digitalkompetenz, welches das Wissen in der Organisation aufbauen kann.
- Flexible Förderungen: Gerade wenn eine Engagementorganisation erst damit beginnt, sich digital aufzustellen, ist vieles noch unklar: Welcher Personaleinsatz ist nötig, welche Arten von externer Beratung werden gebraucht? Welche Hard- oder Softwareanschaffungen sind notwendig? Förderbudgets müssen insofern Flexibilität zulassen, als diese Fragen im Laufe des Projekts beantwortet werden und das Budget erst dann konkretisiert werden kann.
- Ganzheitlicher Blick: Damit Digitalisierungsprojekte lange tragfähig sind, fehlt ein Schlüsselement: Digitalisierungsförderung als Organisationsförderung, bei der hybride Arbeitsstrukturen und Formate erarbeitet und implementiert werden. Digitalisierungsprojekte sollten deshalb mit Maßnahmen der Organisationsentwicklung begleitet werden.
- Weiterbildung mitdenken: Digitale Transformation in Engagementorganisationen gerät oft an personellen Flaschenhälsen ins Stocken, nämlich dann, wenn nur eine Person ein bestimmtes Werkzeug betreut oder diese Person die Organisation verlässt. Eine kontinuierliche Weiterbildung des Teams und gutes Wissensmanagement in der Organisation sind dringend nötig, um solche Engpässe – und damit Belastungen für die verantwortlichen Haupt- und Ehrenamtlichen – zu vermeiden.
- Folgekosten im Auge behalten: Digitalisierung kostet Geld weit über den Zeitpunkt der Anschaffung von Geräten hinaus.

Einigen Engagementorganisationen fiel es schwer, diese Folgekosten abzuschätzen, sodass sie sich in Abhängigkeiten zu Betreiberfirmen oder Diensten gegeben haben, die sie nach Ablauf eines Digitalisierungsprojekts eigentlich nicht weiter finanzieren konnten. Gerade bei Plattformen mit Pay-per-User-Modell steigen Kosten schnell in Höhen, die auf Dauer nicht tragbar sind. Förderer können dabei helfen, diese Folgekosten zu stemmen, oder Strategien teilen, wie sich Folgekosten minimieren lassen.

Beratungsangebote schaffen

Digitalisierung erfordert Wissen in vielen Bereichen – Wissen, das Organisationen und Ehrenamtliche nicht von Haus aus besitzen. Beratungsangebote existieren zwar, erreichen jedoch die Engagementorganisationen nicht ausreichend. Folgende Angebote fehlen oder müssen ausgebaut werden:

- Wissensvermittlung zu rechtlichen Fragen: Datenschutzgrundverordnung, Persönlichkeits- und Bildrechte, Urheberrecht, Impressumspflicht und besondere Schutzrechte für Kinder und Jugendliche im digitalen Raum.
- Wissensvermittlung zu Zielkonflikten: Muss sich eine Organisation wirklich zwischen Open-Source-Plattformen und Usability entscheiden?
- Einordnungswissen verbessern: Engagementorganisationen, die sich digital neu aufstellen, brauchen dringend ein grundlegendes Verständnis digitaler und technischer Zusammenhänge. Nur dann sind sie zu einer selbstbewussten Einschätzung dessen imstande, ob ein Werkzeug sicher ist und einen ausreichenden Datenschutz bietet. Hier könnten eine Checkliste mit Leitfragen und Informationen oder ein Assessment-Framework helfen.

Die Besonderheiten des Engagementbereichs verstehen

Digitale Lösungen richten sich primär an Endverbraucher*innen oder an Wirtschaftsunternehmen. Organisationen des Engagementsektors stehen in der Regel zwischen diesen beiden Extremen, weshalb ihre Bedürfnisse entweder nicht ausreichend abgedeckt werden oder digitale Anwendungen zu komplex sind, um sinnvoll eingesetzt zu werden.

Dem Engagementbereich fehlen die Ressourcen der Wirtschaft, um ihre Anwendung ausreichend instand zu halten und ständig zu erneuern. Solche schnellen Produktzyklen sind oft auch nicht im Sinne der Organisationen: Sie wollen nachhaltig handeln und beispielsweise nicht ständig ihre Serverkapazitäten ausbauen oder Endgeräte ersetzen müssen, um den neuesten Plattformen gerecht zu werden.

Hier existiert eine echte Versorgungslücke: nachhaltig und behutsam weiterentwickelte digitale Lösungen, die gewährleisten, auch in einem Zeithorizont von fünf oder sogar zehn Jahren noch zu funktionieren. Die Schaffung eines Infrastrukturangebots, das sich explizit an die Bedürfnisse des Engagementbereichs anpasst, kann diese Lücke schließen.

Hybrides entwickeln statt analog/digital

Analoges und digitales Arbeiten und Wirken werden im Engagementbereich oft noch als Gegensätze verstanden. Um die rasch entwickelten digitalen Angebote sinnvoll in das analoge Portfolio von Engagementorganisationen zu integrieren, brauchen wir verstärkt hybride Ansätze.

- Strategieberatung: Externe Evaluationen der analogen und digitalen Angebote können Engagementorganisationen dabei helfen, ihre Angebote und teilweise entstandenen analog-digitalen Doppelstrukturen zu konsolidieren und so aufzustellen, dass diese sich ergänzen und gemeinsam einen Mehrwert schaffen.

- Methodische Hilfe: Wie hybride Formate wirken, welche didaktischen und methodischen Aspekte zu beachten sind, können neu geschaffene Weiterbildungsangebote klären.

Ausblick:

Engagementorganisationen sind – nicht zuletzt durch den in der Pandemie entstandenen Handlungszwang – digital gut aufgestellt. Dadurch haben sich jedoch neue externe Abhängigkeiten sowie interne Wissenslücken ergeben, die die digitale Handlungsfähigkeit des Engagementsektors einschränken. Mit struktureller Unterstützung, neuen Wissensangeboten und besserer Vernetzung für Peer-Learning kann der Engagementsektor jedoch die Fähigkeit erlangen, seine digitale Zukunft selbstbestimmt mitzugestalten.

Kurzprofile ↗

Förderverein des Primo-Levi-Gymnasiums

Der Förderverein des Primo-Levi-Gymnasiums ist am gleichnamigen Berliner Gymnasium aktiv und organisiert und unterstützt dort seit über 25 Jahren unterschiedliche Projekte und Aktivitäten.

【 Mission 】 „Unser Team befähigt insbesondere Schüler*innen, Lehrkräfte, Eltern und Ehemalige, das Miteinander in der Schule aktiv zu gestalten.“

【 Ort 】 Berlin

【 Schlagwörter 】 Bildung, Teilhabe, demokratisches Handeln

【 Digitales 】 „Für uns ist Niedrigschwelligkeit ein wichtiger Faktor, wenn wir uns für eine digitale Lösung entscheiden. Dann schaffen wir es, Menschen mit reinzuholen, die sich engagieren wollen.“

【 Webseite 】 <https://www.primolevi.de/>

Mit Sicherheit Verliebt

“Mit Sicherheit Verliebt” ist ein Projekt der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. und sorgt für erweiterte Sexualaufklärung auf Augenhöhe, vor allem in Schulen.

【 Mission 】 “Das Projekt Mit Sicherheit Verliebt ist ein von Studierenden geleitetes Sexualaufklärungsprojekt, das Schüler*innen darin unterstützen möchte, eine selbstbestimmte und reflektierte (gesunde) Beziehung zu ihrer Sexualität zu entwickeln. Grundlagen hierfür sind unter anderem die neuesten Erkenntnisse der medizinischen Forschung.”

【 Ort 】 aktiv in 40 Städten in Deutschland

【 Schlagwörter 】 Sexualität, Aufklärung, Consent

【 Digitales 】 “Als externe Gruppen, die in Schulen gehen, sind wir stark vom Digitalisierungsstand dieser Schulen abhängig. Hier muss sich einfach was bewegen.”

【 Webseite 】

<https://www.bvmd.de/unsere-arbeit/projekte/mit-sicherheit-verliebt/>

Acker

Als Social Startup fördert Acker eine Gesellschaft, die nachhaltig und bewusst konsumiert – dafür setzen sich das hauptamtliche Team und viele Ehrenamtliche mit nachhaltigen, wissenschaftlich fundierten Lernkonzepten ein.

【 Mission 】 “Wir sind überzeugt, dass nur eine Gesellschaft, die Natur und Lebensmittel wertschätzt, zukunftsfähig ist.”

【 Ort 】 Deutschland, Österreich und der Schweiz

【 Schlagwörter 】 Nachhaltigkeit, Aus Fehlern lernen, Anpacken

【 Digitales 】 “Wir arbeiten datengetrieben und kundenzentriert, um unsere Programmteilnehmer*innen mit digitalen Inhalten und Tools wirkungsvoll auf und neben dem Acker zu unterstützen.“

【 Webseite 】 <https://www.acker.co/>

KICKFAIR

Der Verein KICKFAIR setzt sich dafür ein, die Perspektiven und die Selbstwirksamkeitserwartungen von Jugendlichen zu verändern – durch Straßenfußball als Zugang.

【 Mission 】 „KICKFAIR hat ein ganzheitliches Bildungskonzept entwickelt, das auf einer fundierten, bildungstheoretischen Auseinandersetzung und neurobiologischen Erkenntnissen von Lernen basiert. Es stellt die Jugendlichen als Expert:innen ihrer Lernaktivitäten in den Mittelpunkt und schafft mit ihnen gemeinsam Orte, in denen sie Zugehörigkeit und Wertschätzung erfahren.“

【 Ort 】 rund 70 Standorte in Deutschland, international vernetzt

【 Schlagworte 】 Partizipation, Chancengerechtigkeit, Belonging, Youth Empowerment

【 Digitales 】 „Durch Corona gibt es den Reflex, alles digital zu machen. Aber in der Zeit nach der Pandemie - auch schon währenddessen – wird analoges Engagement dringend gebraucht! Deshalb ist das Digitale für uns vor allem ergänzend – hier wollen wir uns aber professionalisieren und zukunftsfähig machen.“

【 Webseite 】 <https://kickfair.org>

Zweitzeugen

Ehemals als Heimatsucher e. V. bekannt setzt sich der Verein Zweitzeugen mit seinen Haupt- und Ehrenamtlichen mit analogen und digitalen Bildungsprojekten für Erinnerungskultur und gegen Antisemitismus ein.

【 Mission 】 „Wir ermutigen (junge) Menschen, durch das Weitergeben der Geschichten selbst zu zweiten Zeug*innen, zu Zweitzeug*innen zu werden, sich gegen Antisemitismus stark zu machen und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.“

【 Ort 】 deutschlandweit

【 Schlagwörter 】 Vielfalt, Demokratie, Erinnerung

【 Digitales 】 „Wir arbeiten dezentral, deshalb ist unsere gesamte Infrastruktur digital. Unser ‚Produkt‘ war aber lange rein analog. Inzwischen bieten wir hybride Formate an, zum Beispiel Digital Storytelling.“

【 Webseite 】 <https://zweitzeugen.de/>

dechainé

déchainé ist eine lose organisierte Gruppe, die im Stadtraum Berlins die Spuren des Kolonialismus und (neo)kolonialen Handels mit künstlerischen Mitteln erfahrbar macht.

【 Mission 】 „Solidarität und dekoloniale Sensibilität dienen uns als Werkzeuge im Kampf für Klimagerechtigkeit und gegen Ausbeutung, Enteignung und Umweltzerstörung.“

【 Ort 】 Berlin

【 Werte 】 Dekolonialisierung, Nachhaltigkeit, Kunst

【 Stichwort „digital“ 】 „Für uns ist es wichtig, dass wir digitale Werkzeuge verstehen können und uns selbstständig durch sie durcharbeiten können – aber der Aufwand muss vertretbar sein.“

【 Webseite 】 <https://decolonize-your.net/>

ArbeiterKind.de

Die gemeinnützige GmbH ArbeiterKind.de unterstützt Jugendliche und junge Erwachsene, die als Erste in ihrer Familie studieren, beim Einstieg ins Studium oder den Beruf. Die vielen Ehrenamtlichen unterstützen, informieren und netzwerken vor Ort.

【 Mission 】 „Wir ermutigen Schülerinnen und Schüler aus Familien ohne Hochschulerfahrung dazu, als Erste in ihrer Familie zu studieren.“

【 Ort 】 80 lokale Gruppen in Deutschland und darüber hinaus

【 Schlagwörter 】 Chancengerechtigkeit, Teilhabe, Bildungsgerechtigkeit

【 Digitales 】 „Wir haben über 80 Gruppen, aber das ist noch längst nicht flächendeckend. Deshalb ist es gut, dass wir über digitale Veranstaltungen gerade auch in ländlichen Regionen Schüler*innen erreichen konnten.“

【 Webseite 】 <https://www.arbeiterkind.de/>

GLADT

Der Verein GLADT ist eine Selbstorganisation von Schwarzen, People of Color, Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*, Inter* und queeren Menschen in Berlin. Seit über 20 Jahren unterstützt, berät und positioniert sich GLADT politisch.

【 Mission 】 „Wir engagieren uns auf unterschiedlichen Ebenen gegen Rassismus, Sexismus, Trans*- und Homofeindlichkeit, Behindertenfeindlichkeit sowie andere Formen von Diskriminierung. Ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf den Themen Mehrfachdiskriminierung und Intersektionalität.“

【 Schlagwörter 】 Empowerment, Politisch, Queer, Intersektionalität

【 Ort 】 Berlin

【 Digitales 】 „Zivilgesellschaftliche Organisationen haben ganz andere Zyklen bei der Digitalisierung als die Wirtschaft. Software-Lösungen müssen länger nutzbar sein, Investitionen müssen 10 –15 Jahre halten.“

【 Webseite 】 <https://gladt.de/>

Brand New Bundestag

Brand New Bundestag ist eine Graswurzelorganisation aus Freiwilligenteams und einem Kernteam. Sie unterstützt eine neue Generation progressiver engagierter Menschen mit Coachings, Beratung und Vernetzungsarbeit dabei, in Parlamente einzuziehen.

【 Mission 】 „Wir kämpfen für eine Gesellschaft, in der Menschen gemeinsam und mutig ihre Zukunft gestalten.“

【 Ort 】 Deutschland, Internet

【 Schlagwörter 】 Demokratie, Teilhabe, Progressivität

【 Digitales 】 „Wir sind digitale Pragmatiker – digitale Zusammenarbeit ist Key.“

【 Webseite 】 <https://brandnewbundestag.de/>

Literaturnachweise

- ❶ R. Mohabbat Kar, S. Peters, L. Bieker, J. Fischer: Digitales Engagement – Analyse der Förderprogramme auf Bundesebene. Online abrufbar unter:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d2/Digitales_Engagement.pdf
- ❷ N. Dufft, P. Kreutter, S. Peters, F. Olfe: Digitalisierung in Non-Profit-Organisationen. Online abrufbar unter:
<https://www.betterplace-lab.org/digitalisierung-in-nonprofit-organisationen>
- ❸ W. Rasmussen, Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft (2019). Online abrufbar unter:
<https://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/digitalisierung-braucht-zivilgesellschaft>
- ❹ E. Lindinger, J. Kloiber, A. Wohlfahrt: Thesenpapier zur Stärkung des Dritten Sektors im Digitalen Wandel. Online abrufbar unter:
<https://www.b-b-e.de/bbe-newsletter/newsletter-nr-8-vom-1542021/lindiger/kloiber/wohl-farth-digitaler-wandel-im-3-sektor/>
- ❺ K. Hoff, D. Kuhn, B. Tahmaz: Digital durch die Krise (2021). Online abrufbar unter:
<https://www.stifterverband.org/download/file/fid/9802>
- ❻ <https://www.buergermut.de/das-neue-normal-was-die-zivilgesellschaft-aus-der-corona-krise-mitnimmt/>
- ❼ Nicole Dufft, Peter Kreutter, Stephan Peters, Frieder Olfe: Digitalisierung in Non-Profit-Organisationen IN NON-PROFIT-ORGANISATIONEN, S. 4. Online abrufbar unter:
<https://www.betterplace-lab.org/digitalisierung-in-nonprofit-organisationen>

ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF ON/OFF
ON/OFF **ON/OFF**

ON/OFF

Wie digital handlungsfähig ist der
Engagementsektor in Deutschland?

Ein Projekt von SUPERRR Lab

SUPERRR

Autorin: Elisa Lindinger
Satz und Layout: Rainbow Unicorn
Lektorat und Korrektorat:
Ralf Sonnenberg, Lektorat Berlin
Lizenz: CC-BY 4.0

Gefördert durch



DEUTSCHE STIFTUNG
FÜR ENGAGEMENT
UND EHRENAMT